

SWR2 Musikstunde

„Klingendes Holz“ - Geschichten über einen wandelbaren Stoff (1–5)

Folge 5: Neue Ufer

Von Sylvia Systemans

Sendung: 15. Dezember 2023 (Erstsendung am 4. Dezember 2020)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Klingendes Holz, darum geht es in dieser Woche. Heute brechen wir zu neuen Ufern und Horizonten auf mit singenden Bootsfahrern, verwegenen Handelsreisenden und komponierenden Baumkennern. Ich bin Sylvia Systemans, guten Morgen!

Lang, schmal und schwarz, das sind die Gondeln von Venedig. In vielen hundert Stunden werden sie zusammengebaut. Der Holzbedarf ist enorm. Schreiner brauchen Eiche für den Bootsrumph, Kiefer für den Boden, Kirsche für die Bänke, Linde für die Verzierungen, Nussbaum für die Riemengabel. Mit ihren Aufträgen kommen die angesehenen Handwerker kaum hinterher. Hunderte Gondeln tummeln sich auf den Kanälen der Serenissima im türkisgrünen Wasser. Wellen plätschern gegen Hausmauern und Bootswände, Ruderriemen knarzen und in die Geräuschkulisse der reichen Handelsmetropole mischt sich der Gesang der Gondoliere. „In Venedig singen sie alle, auf den Plätzen, in den Straßen und auf den Kanälen!“, liest man in der Stadtchronik. „Es singt der Händler, während er seine Geschäfte macht, der Arbeiter auf dem Weg zu seinem Tagwerk und der Gondoliere, der auf seinen Padrone wartet.“ Und das geht so mintunter bis tief in die Nacht.

Musik 1

3'46"

Domenico Cerutti:

Benvenuto a Venezia

Il passaggio notturno in gondoletta

Holger Falk, Bariton

Nuovo Aspetto

Prospero PROSP 0003 LC 91909

„Il passaggio notturno in gondoletta“, Holger Falk sang über das „Vergnügen, in der Gondel eine Runde zu drehen“. Das Ensemble Nuovo Aspetto hat ihn auf seiner nächtlichen Fahrt begleitet. Der akustische Soundtrack von Venedig stammt von Merzouga.

Wir bleiben in Venedig und statten der Schiffswerft einen Besuch ab. Über 3000 Handwerker bauen hier in Schiffsbecken, Schreinereien, Kalfateranlagen, Seilhallen, Erz- und Gießhütten Handelsschiffe und Kriegsflotten. Lange bevor es mit der Industrialisierung losgeht, ist diese Schiffsbaustätte der größte Produktionsbetrieb in Europa. Aus Eichenholz werden Kiele und Planken hergestellt, die Schiffsmaste sind aus Kiefernstämmen, die Ruder aus Walnussholz. Effizienz ist das Stichwort. Alle Arbeitsabläufe sind strikt rationalisiert. Schiffsteile liegen genormt in riesigen Depots. Jedes Handelsschiff kann in kürzester Zeit zum Kriegsschiff umgebaut werden. 100 Galeeren in zwei Wochen für eine Seeschlacht gegen die Osmanen sind der Rekord.

Auch eine angesehene venezianische Händler-Familie profitiert vom Schiffsbau. Polo, den Namen kennt in Venedig jedes Kind. Sie betreiben große Handelsflotten, bereisen die Welt. Als Marco Polo zur Welt kommt, sind sein Vater und Onkel gerade im Nahen Osten und in Asien unterwegs. Irgendwann nehmen sie Marco mit, ziehen auf Schiffen, Kutschen und Kamelen durch Mesopotamien und Persien bis nach China.

Der chinesische Komponist Tan Dun hat eine Oper über Marco Polo geschrieben. Mit fernöstlichen und westlichen Klängen beschreibt er die „physische“, „spirituelle“ und „musikalische Reise“ Marco Polos, übers Meer und durch die Wüste, über den Himalaya bis zur Chinesischen Mauer. „Vielleicht“, sagt Tan Dun, „waren die Gründe für Marco Polos Reise nur materieller Natur. Aber ich liebe es, auch den spirituellen und kulturellen Symbolgehalt – und nicht nur die wirtschaftliche Seite – der Geschichte zu betrachten. Die Schönheit und den Reichtum der Reise selbst zu entdecken – das ist also die Aufgabe.“ So Tan Dun. Als Marco Polo in die tibetische Hochebene

aufbricht, wird er von tibetischer Ritualmusik begleitet. Vom tiefen, archaischen Kehlkopfgesang der Mönche, von Becken, Zimbeln und Trommeln, Muschelhörnern und vier Meter langen, tief dröhnenden Dun-Chen, Langhörnern in Form eines Alphorns.

Musik 2

4'09"

Tan Dun:

Tibet – Himalaya aus der Oper „Marco Polo“

Charles Workman (Polo)

Sarah Castle (Marco)

Netherlands Chamber Orchestra

Cappella Amsterdam

Leitung: Tan Dun

SWR M0083173 019

Marco Polos Reise nach Tibet, begleitet von ritueller Musik aus Tibet, aus der Oper „Marco Polo“ von Tan Dun. Der chinesische Komponist selbst dirigierte das Netherlands Chamber Orchestra.

Vom Handelsreisenden Marco Polo zum Kulturreisenden Johann Wolfgang von Goethe und damit vom fernen Osten ins sonnige Italien. Dampflock und Dampfschiff sind noch nicht erfunden, also ist auch Goethe noch mit Kutsche und Schiff unterwegs. Was für das Dampfschiff die Kohle ist, ist für ein Segelschiff der Wind. Wenn kein Lüftchen weht, kommt man nicht vom Fleck. Goethe ist gerade auf dem Weg von Sizilien nach Neapel als kurz vor Capri der Wind ausbleibt und das Schiff auf riesige Felsklippen zutreibt, die Faraglioni. Goethe bekommt es mit der Angst zu tun. Aber dann weht sie doch, die ersehnte Brise. „Meeresstille und Glückliche Fahrt“ heißen die beiden Gedichte, mit denen sich Goethe das Erlebte von der Seele schreibt.

Felix Mendelssohn Bartholdy inspirieren sie zu einer Konzertouvertüre. Goethe und Mendelssohn kennen sich. Schon als Wunderkind war Felix bei dem alternden Dichter in Weimar zu Gast. Inzwischen ist Mendelssohn 19 Jahre alt, als er seine Konzertouvertüre schreibt. Das offene Meer hat er bis dahin erst einmal gesehen. Dennoch schmeckt man das Salz auf den Lippen und sieht das Meer spiegelglatt vor sich liegen, wenn man die lang stehenden Akkorde der Streicher hört. Dann ein Hoffnungsschimmer, Bewegung kommt ins Spiel, mit auf- und absteigenden Wellenbewegungen im Orchester und zunehmender Lautstärke. Wind bläht die Segel und bringt das Schiff samt Besatzung auf Kurs.

Musik 3

6'45"

Felix Mendelssohn Bartholdy:

Ausschnitt aus der Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ op. 27

Gewandhausorchester Leipzig

Leitung: Kurt Masur

Berlin Classics

3094709

LC 06203

SWR M0018992 015

Ein bisschen Glück gehört schon dazu, wenn man auf einem Schiff Wind und Wellen ausgesetzt ist. „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Kurt Masur leitete das Gewandhausorchester Leipzig.

Wenn Maurice Ravel eine hölzerne Barke aufs offene Meer schickt, malt er mit Klangfarben die kräuselnde Oberfläche des Wassers, die Brechung des Sonnenlichts, die schäumende Gischt.

„Barque sur l’océan“ heißt das Stück aus seinen Klavierstücken „Miroirs“ – „Spiegelbilder“. Wie eine flüchtig improvisierte Skizze soll die Musik klingen. Dabei überlässt Ravel mit kühner Harmonik, spieltechnischen Raffinessen und changierenden Klangfarben nichts dem Zufall.

Musik 4

6’37“

Maurice Ravel:

„Barque sur l’océan“ aus: Miroirs

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Leitung: Michael Gielen

M0584838 013

„Barque sur l’océan“. Das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg spielte das Stück von Maurice Ravel unter der Leitung von Michael Gielen.

Klingendes Holz ist diese Woche das Thema in der SWR2 Musikstunde.

Heute hören wir, wie Holz Komponisten inspiriert und neue Horizonte erschließt. Neue Horizonte, das heißt für europäische Musiker im 19. Jahrhundert Konzertreisen quer über den Kontinent. Die Dampflock macht’s möglich. Damit sie fahren kann, werden landauf, landab hunderttausende Bahnschwellen aus schwerem Eichenholz verlegt. Jetzt kommt man schnell von Stadt zu Stadt. Liszt spielt in Wien und Rom, Berlin und Dublin, tourt durch Russland, Spanien, Portugal, die Ukraine und die Türkei. An die 3000 Konzerte in zehn Jahren. Vom Publikum umjubelt und umschwärmt. Als er in Rom seine Konzertetüde „Waldesrauschen“ schreibt, hat er das Reisen längst satt. Hochvirtuos ist das Stück dennoch, denn Liszt schreibt es für eine „Große theoretisch-praktische Klavierschule“ zweier Kollegen. Romantische Programmmusik mit hohem spieltechnischem Anspruch. Das singende Thema soll „Dolce con grazia“ gespielt werden – sanft und anmutig. Die flirrende Begleitung sogar außerordentlich sanft, „dolcissimo“. „Waldesrauschen“ verklingt so leise, wie es beginnt. Dazwischen tobt ein heftiger Sturm durchs Geäst.

Musik 5

3’53“

Franz Liszt:

„Waldesrauschen“ aus: Etudes de Concert S.145

Nelson Freire, Klavier

Decca 4950658 LC 00171

SWR M0282973 001

„Waldesrauschen“ von Franz Liszt. Nelson Freire war der Solist.

Mystischer Ort, Heiligtum, Behausung für Geister, Hexen und Dämonen. Der Wald steht für vieles. Ganz praktisch dient er aber auch als Rohstoff-Reservoir. Seit hunderten von Jahren wird Wald gerodet, weil man Brennholz braucht und Holz zum Bauen, Ackerflächen für Getreide, für die Herstellung von Glas, die Gewinnung von Salz, die Produktion von Kohle, den Bau von Waffen, Flößen und Schiffen. Um 1800 ist der deutsche Wald in einem desolaten Zustand. Holz wird knapp. Im Winter verfeuert so mancher sein Mobiliar. Aufgeforstet wird vor allem mit Fichten und Kiefern. Den Bäumen machen in unserer Zeit saurer Regen, Stürme, Trockenheit und Schädlinge zu schaffen.

Dabei empfehlen japanische Ärzte Wald als Medizin für den gestressten Städter. In Japan kann man sogar auf Rezept in Waldluft baden. Feuchte Erde, modriger Geruch, klare Luft. Im Wald öffnen wir unsere Sinne und kommen zur Ruhe. Wichtig ist dabei: langsam und gemütlich gehen

ohne Ziel und feste Dauer, atmen, wahrnehmen, träumen, genießen. Meditieren lässt sich auch unterm Regenbaum. Der wächst allerdings nicht in Mitteleuropa, sondern in den Tropen. Wenn es regnet, klappt er seine Fiederblättchen zusammen, der Regen kann ungehindert durch die Krone fallen. Gleichzeitig sammelt sich Wasser in den feinen Blättern. So tröpfelt aus den Blättern manchmal noch am Mittag der Regen vom Vorabend. Toru Takemitsu hat dem Regenbaum eine Skizze für Klavier gewidmet.

Musik 6

3'30"

Toru Takemitsu:

Rain Tree Sketch II

Kotaru Fukuma, Klavier

Naxos 8570271 LC 09158

SWR M0090046 012

Rain Tree Sketch – Skizze eines Regenbaums von Toru Takemitsu. Kotaru Fukuma war der Pianist.

Bäume liefern nicht nur Holz. Seit Jahrtausenden werden sie auch besungen und verehrt, bei den Ägyptern genauso wie bei den Chinesen, Mayas, Persern oder Griechen. Baumwurzeln graben sich in die Erde, hohe Kronen wachsen in den Himmel, ein Symbol für die Verbindung von materieller und geistiger Welt. Baumkenner wie der Förster Peter Wohlleben sind überzeugt, dass Bäume soziale Wesen sind, die über Wurzeln und Pilzgeflechte kommunizieren. Man kann messen, wie sich Bäume vor Fressfeinden warnen und schwächere Artgenossen mit Nährstoffen versorgen.

Der Komponist Enjott Schneider unternimmt Klangreisen ins Innenleben von Bäumen. Welche Schwingungen strahlt ein Baum aus, welchen Persönlichkeitstypus verkörpert er, wie steht er in der Welt? Mit diesen Fragen hat sich Enjott Schneider intensiv beschäftigt. Für ihn sind Bäume „personifizierte Kräfte der Erde“. Jeder Baum hat ein eigenes Wesen. Wie dieses Wesen klingt, hört man in seinen „Baumwelten“ für Birke, Kastanie und Hainbuche. Eine der Charakterstudien ist einem Baum gewidmet, dem die Verbindung von Gut und Böse, die Erkenntnis und die Liebe zugeschrieben wird.

Musik 7

3'42"

Enjott Schneider:

„Apfelbaum“ aus: Worlds of Tree

Christian Gruber, Gitarre

Peter Maklar, Gitarre

Wildner Records 58205 LC 15257

SWR M0235756 009

Verführerisch und sinnlich. Der Apfelbaum aus den Baumwelten von Enjott Schneider. Die Gitarristen waren Christian Gruber und Peter Maklar.

Es gibt einen weiteren Komponisten, für den Bäume zur Mission geworden sind. Um die 1500 verschiedene Baumarten hat er in seiner südpolnischen Heimat Lusławice bei Krakau gepflanzt. Bis zu hundert Bäume pro Jahr. Sein Arboretum ist inzwischen zum größten Baumgarten in Osteuropa angewachsen. In diesem März ist er mit 86 Jahren gestorben: Krzysztof Penderecki.

Er vergleicht seinen Baumgarten mit einer Arche Noah: „Keine Kunstform kann überleben, wenn sie keine Wurzeln hat. Schauen wir uns doch ganz einfach einen Baum an: er lehrt uns, dass ein Meisterwerk sowohl im Himmel als auch in der Erde verwurzelt sein muss, und dass dies immer die wichtigsten und fundamentalsten Werte sind, die dabei zusammenwirken.“ Seinen Bäumen hat der tiefgläubige Komponist eine eigene Sinfonie gewidmet, seine Achte. Sie ist ein Liederzyklus für drei Solisten, gemischten Chor und Orchester. In neun Sätzen vertont Penderecki hier deutschsprachige Gedichte von Johann Wolfgang von Goethe und Joseph von Eichendorff bis Rainer Maria Rilke. Poetische Reflexionen über Bäume, Leben und Tod, Einsamkeit, Verwandlung und Verfall, überschrieben als „Lieder der Vergänglichkeit“. Seine spätromantisch expressiven Klanggemälde wirken wie ein persönliches Glaubensbekenntnis. Etwa wenn es im Finale seiner Symphonie in dem Gedicht „O grüner Baum des Lebens“ von Achim von Arnim heißt „Die Welt mir aufgetan / Der Geist in Gott erweitert / Unendlich ist die Bahn!“ dazu steigen Chor und Orchester in einem Glissando langsam empor und entschwinden.

Musik 8	CD5, Track 15	4'53"
Krzysztof Penderecki:		
„O grüner Baum des Lebens“ aus: Sinfonie Nr.8		
Agnieszka Rehlis, Alt		
Thomas Bauer, Bariton		
Polish Sinfonia Iuventus Orchestra		
Leitung: Krzysztof Penderecki		
DUX	3641105	LC 00534

„O grüner Baum des Lebens“. Krzysztof Penderecki vertonte das Gedicht von Achim von Arnim im letzten Satz seiner achten Sinfonie. Er dirigierte auch das Polnische Sinfonia Iuventus Orchester. Solisten waren Agnieszka Rehlis, Alt und Thomas Bauer, Bariton.

Holz war diese Woche das Thema in der SWR2 Musikstunde.

Ein lebenswichtiger Rohstoff. Bäume speichern Süßwasser, binden CO₂, bieten Lebensraum für Millionen Tiere und Pflanzen. Brennholz wärmt, Schreiner zimmern Häuser, Möbel und Schiffe aus Holz. Und Instrumentenbauer erkennen an den Jahresringen, der Maserung, dem Wuchs, welches Holz am besten zum Bau einer Geige, eines Cellos, einer Klarinette, eines Fagotts geeignet ist. Viele Werke wären nicht spielbar ohne Holz und viele wären vielleicht sogar ohne Holz nicht entstanden. Vom Papier, auf dem sie geschrieben sind, bis zu den Holzhütten, in denen Komponisten Ruhe und Muße gefunden haben und den Ideen, die ihnen während ihrer Spaziergänge im Wald gekommen sind, mit seinen Gerüchen, Geräuschen und magischen Geschichten. Ein Spaziergang durch den Wald erfrischt. Wir entspannen, wenn wir auf einem morschen Baumstamm ausruhen, über die raue Rinde streichen und uns der modrige Geruch von Laub und Moos in die Nase steigt. Darum sei an dieser Stelle jetzt dreimal auf Holz geklopft, damit Sie gesund bleiben und weiter alles seinen guten Gang geht. Der Brauch stammt im Übrigen aus einer Zeit, als die Menschen noch in Holzhäusern lebten. Wer über sein Glück sprach, klopfte dabei dreimal auf Holz. Böse Geister sollten nicht hören, wie gut es einem geht. Sonst wären sie am Ende noch gekommen, um Unheil anzurichten.

Mehr als dreimal klopfen jetzt zum Abschluss der SWR2 Musikstunde auch fünf Schlagzeuger des SWR Symphonieorchesters auf Holz. In der „Music for pieces of wood“ von Steve Reich. Ich bin Sylvia Systemans, danke fürs Zuhören.

Musik 9

2'50"

Steve Reich:

Music for pieces of wood

Fünf Schlagzeuger aus SWR Symphonieorchester

SWR M0598795 037